WENN DER GLAUBE ETWAS KOSTET

Was, wenn «Gott mehr gehorchen als den Menschen» Realität wird? Die Gemeinde in Thessalonich ist uns Vorbild und Ermutigung im Umgang mit Gegenwind – ohne dabei den Fokus zu verlieren.

Raphael Berger

Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apg. 5,29). Das sagt sich so leicht und in der Theorie ist es das auch. Doch was, wenn es plötzlich Realität wird? Gerade die Corona-Zeit hat offenbart, wie viele Christen mitgeschwommen sind und sich nicht selten sogar in vorauseilendem Gehorsam den behördlichen Vorgaben unterworfen haben. Versammlungsverbot für Gemeinden? Kein Problem, Gottesdienst und Abendmahl geht ja auch über Livestream – und was haben wir diesbezüglich nicht alles gelernt: ein technischer Quantensprung für die «verstaubte Christenheit». Nun können wir in Sachen Qualität endlich mit der Welt mithalten. Wo wären wir nur, wenn es Corona nicht gegeben hätte?

Und was ist zum Beispiel mit dem Besuchsverbot für Angehörige in Spitälern und Pflegeeinrichtungen? Die (Behörden) haben es doch nur gut gemeint und wollten unser Bestes. Womöglich hätten wir unsere Angehörigen und andere Bewohner angesteckt und dann wären die Folgen noch viel gravierender gewesen. Und überhaupt: Was hat das eigentlich mit Apostelgeschichte 5,29 zu tun? Hier wurde Petrus und den



Aposteln verboten, das Evangelium zu verkündigen – dagegen wehrten sie sich. Deshalb müssen auch wir uns erst dann der Obrigkeit widersetzen.

ARGUMENT ZIEHT NICHT

Ich bin mir bewusst: Das ist überspitzt formuliert. Und doch: Bis heute wird oft in dieser Art argumentiert. Ein Blick in die Bibel offenbart, dass gerade das «Evangeliumsargument» nicht zieht. Einige Beispiele: Daniel und seine drei Freunde kannten Gottes *Speisevorschriften* und wollten Ihm mehr gehorchen als den Menschen. Mit ihrem 10-Tages-Experiment setzten sie nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch dasjenige des obersten Kämmerers aufs Spiel (Dan. 1). Daniels Freunde hätten bei der *Anbetung* des goldenen Bildes äusserlich mitlaufen und Gott stattdessen einfach im Stillen anbeten können – doch sie blieben demonstrativ stehen und bekannten sich öffentlich zu Gott (Dan. 3). Und warum betete Daniel selbst nach dem königlichen Verbot weiterhin vor dem offenen Fenster und nicht im Verborgenen (Dan. 6)? Ich behaupte: Spielte sich

> **“**
>
> **Weil die Menschen Jesus ablehnen, lehnen sie auch seine Nachfolger ab.**

diese Geschichte heute ab, nicht wenige würden Daniel raten, im Verborgenen zu beten und sein Leben nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Ja, man würde ihn wahrscheinlich gar für seinen (angeblichen) Mut kritisieren und verurteilen.

Auch bei den hebräischen Hebammen in 2. Mose 1 ging es nicht ums Evangelium, sondern um den *Schutz* und die *Ehrfurcht vor dem Leben*. Deshalb verweigerten sie den Befehl des Pharao, die männlichen hebräischen Neugeborenen zu töten. Von ihm zur Rede gestellt, logen sie sogar. Ob Gott diese Lüge guthiess, verrät uns die Bibel nicht. Aber er segnete ihren Ungehorsam dem Staat gegenüber und ihren Gehorsam Gott gegenüber – das erwähnt die Bibel gleich doppelt (2. Mose 1,20.21).

Die meisten Menschen (ich schliesse mich da voll mit ein) neigen dazu, mit dem Strom zu schwimmen. Die Devise ist: ja nicht auffallen, ja nicht aus der Reihe tanzen. Die Corona-Krise hat gezeigt: Viel eher suchen wir nach Wegen, um uns mit behördlichen Vorgaben zu arrangieren und sie womöglich sogar noch mit der Bibel zu begründen, als dass wir (auf eine gute Art und Weise) auf die Barrikade gehen. Viele Christen sind erstens leidensscheu, sind sich zweitens oft nicht bewusst, dass der Glaube etwas kosten kann, und haben drittens zu Themen, die sie nicht direkt betreffen – wie Abtreibung, Lebensschutz oder Homosexualität –, viel zu lange geschwiegen oder tun es noch immer.

Das ist auch die Folge einer einseitigen Verkündigung in unseren Kirchen und Gemeinden. Wir reden gerne von der Liebe Gottes, davon, dass jeder so zu ihm kommen kann, wie er ist, und dass Gott sich um jeden kümmert und einen guten Plan für jeden einzelnen hat. Wo aber bleibt der Ruf nach Busse und Umkehr? Gott ist Liebe, aber er ist auch gerecht und kann Sünde deshalb nicht einfach so stehen lassen. Diese Strafe nahm sein Sohn Jesus Christus stellvertretend auf sich, als er am Kreuz von Golgatha für uns litt, starb und am dritten Tag auferstand.

VERFOLGUNG GEHÖRT DAZU

Und dann beinhaltet die Wahrheit des Evangeliums eben noch einen dritten Teil: «Alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden» (2. Tim. 3,12). «Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden» (1. Kor. 1,18). Die Mehrheit der Menschen kann mit dieser Botschaft nichts anfangen – sie stösst auf Ablehnung. Und weil die Menschen Jesus ablehnen, lehnen sie auch seine Nachfolger ab (Joh. 15,18). Und so erleben auch wir Kampf und Widerstand in unserem Leben als Christen. In einer gottloser werdenden Gesellschaft nimmt er zwangsläufig zu.

In der Bibel ist uns das alles offenbart. Gerade das Neue Testament enthält zahlreiche Passagen, die sich um das Thema «Leiden um Christi willen» drehen. Auch Petrus redet völlig offen darüber: «Ihr Lieben, lasst euch durch die Hitze nicht befremden, die euch widerfährt zu eurer Versuchung, als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freut euch, dass ihr mit Christus leidet, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt» (1. Petr. 4,12.13). Ein grosses Zeugnis und eine Ermutigung ist uns in dieser Hinsicht die Gemeinde in Thessalonich, an die Paulus zwei Briefe schrieb. Diese Gemeinde war nicht nur für die Gläubigen in Mazedonien und Achaja ein Vorbild, sondern «an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden», bezeugt Paulus (1. Thess. 1,7.8). Und das nicht *trotz* Verfolgung und Bedrängnis, sondern *gerade deswegen*.

Paulus und Silas kamen auf ihrer zweiten Missionsreise nach Thessalonich. Dies, nachdem sie in Philippi Verfolgung erlitten und ungerechtfertigterweise geschlagen und ins Gefängnis geworfen worden waren. Hier fiel das Evangelium auf fruchtbaren Boden und es bildete sich rasch eine Gemeinde aus Juden und Heiden, die Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland in ihr Leben aufnahmen. Doch wie so oft liess der

> **“**
>
> **Glaube, Geduld, Liebe und Hoffnung durchziehen die Thessalonicherbriefe wie ein Band.**

Widerstand nicht lange auf sich warten. Die Juden vertrieben Paulus und Silas – zurück blieb eine Gemeinde mit Menschen, die jung im Glauben waren. Konnte das gut gehen?

BEREIT, ZU LEIDEN

Die kurze Zeit, die Paulus und Silas in Thessalonich verbrachten, genügte, um die Gläubigen zu stärken und tauglich zu machen für ein Leben, in dem sie als Nachfolger Jesu Anfeindung und Verfolgung ausgesetzt waren. Das geschah unter viel Kampf und Anstrengung. Und doch: Paulus und Silas kümmerten sich mit grossem Einsatz und sehr rührend um die gläubigen Geschwister in Thessalonich (1. Thess. 2,2–9). Wir können daraus drei wichtige Grundsätze für unser Leben und unsere persönliche Evangelisation mitnehmen: Aufgrund vergangener Erfahrungen wusste Paulus, dass er womöglich nur eine begrenzte Zeit mit den Geschwistern dort haben würde. Er war sich der Dringlichkeit bewusst und setzte sich mit ganzer Kraft und ohne sich abzulenken für die Thessalonicher ein. Sind auch wir uns der Dringlichkeit dieser Tage bewusst? Rechnen wir damit, dass Jesus jederzeit wiederkommen könnte? Sind wir uns bewusst, dass die Menschen um uns herum verloren gehen, wenn sie sich nicht für ein Leben mit Jesus entscheiden? Haben wir sie lieb gewonnen, so wie Paulus?

> “
>
> **Die Hoffnung auf das zukünftige Heil soll uns durch dieses Leben tragen.**

Weiter zeigten Paulus und Silas ehrliches Interesse an den Thessalonichern. Sie interessierten sich für sie und teilten ihr Leben mit ihnen. Das macht deutlich: Evangelisation ist Beziehungssache. Um Zeugnis von unserem Glauben geben zu können, brauchen wir gute Beziehungen zu den Menschen. Doch das erfordert Zeit. Zeit, die wir uns nehmen müssen. Und: Paulus und Silas bereiteten die Thessalonicher auf Verfolgung vor (1. Thess. 3,4). Die Gemeinde erlebte hautnah, wie die Juden einen Aufruhr anzettelten und wie unzimperlich sie mit Jason und den anderen Brüdern umgingen (Apg. 17). Hatten es die Juden zuerst auf Paulus und Silas abgesehen, so richtete sich der Widerstand nach deren Abreise auf die Gläubigen der Gemeinde. Doch das traf sie nicht unvorbereitet.

Am Beispiel der Apostel und der frühen Christen sehen wir, dass sie primär Verfolgung erlitten, weil sie Jesu Auftrag, das Evangelium allen Menschen zu bringen (Matth. 28,18–20), befolgten und Gemeinde lebten. Durch ihr Anderssein erweckten sie Misstrauen, das sich immer wieder in Hass und Anfeindung entlud. Doch ihr Fokus lag auf dem Evangelium und der Gemeinde. Sie verzettelten sich nicht auf Nebenschauplätzen. Davon sollen auch wir uns leiten lassen – im Bewusstsein, dass Jesu Auftrag breiter gefasst ist als «nur» das Evangelium zu verkündigen. Dazu gehört zum Beispiel auch, ein physisches Gemeindeleben zu pflegen (Hebr. 10,25) oder sterbende Menschen zu begleiten und sie nicht sich selbst zu überlassen.

BLICKRICHTUNG ENTSCHEIDET

Liest man die Thessalonicherbriefe, so kommen vier Begriffe immer wieder vor: Glaube, Geduld, Liebe und Hoffnung. Sie sind wie ein Band, das die Briefe durchzieht. Und: Diese Eigenschaften nahmen bei den Thessalonichern durch die Verfolgung sogar noch zu. Ausschlaggebend dafür waren zwei Verhaltensweisen: der Blick auf Jesus und der Blick auf das Zukünftige.

Die Thessalonicher sollten auf Jesus schauen, insbesondere auf seine Liebe und seine Geduld (2. Thess. 3,5). Das hilft auch uns. Bei der Liebe Gottes werden wir beispielsweise an Johannes 3,16 oder an Philipper 2 erinnert, wo eindrücklich beschrieben wird, wie Jesus den Platz bei seinem Vater verliess, sich erniedrigte, Mensch wurde und gehorsam war bis zum Tod am Kreuz, wo er Gott und Menschen durch seine Liebe versöhnte. Mit dem Blick auf Jesus und seine Liebe nimmt dann auch die Liebe zu den Geschwistern zu. Das Wissen, dass nicht nur wir, sondern auch unser Nächster kostbar in den Augen Gottes ist, wird dazu führen, dass wir unseren Nächsten lieben, achten und ehren.

Über die Geduld Jesu mit uns Menschen können wir ebenfalls staunen. Gottes Geduld prägt sein Handeln in der Geschichte dieser Welt. So oft wurde sein Volk Israel untreu, aber Er blieb treu. Seine Gemeinde baute er mit Männern, die ihn im Angesicht seines Todes verlassen hatten, nun aber wie verwandelt waren und für ihren Herrn weder Leid noch Tod scheuten. Auch heute noch will Jesus Gemeinde bauen – mit Ihnen und mit mir. Auch wenn er ohne uns wohl oft viel besser unterwegs wäre, will er doch jeden einzelnen gebrauchen. Wenn wir nun begreifen, wie geduldig Gott mit einem jeden von uns ist, dann sollen auch wir geduldig mit unseren Nächsten sein.

Paulus gedachte an die «Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus» (1. Thess. 1,3). In ihrer schwierigen Situation lenkte er den Blick der Thessalonicher auf das Kommende, das Zukünftige. Und das aus gutem Grund: Dank Gottes Gnade durch das Erlösungswerk Jesu Christi dürfen wir in Ewigkeit bei ihm sein. Spätestens dann werden alle Tränen abgewischt und kein Leid und keine Sünde wird mehr sein. Die Hoffnung auf das zukünftige Heil soll uns durch dieses Leben tragen. Bei allem Schweren, das wir immer wieder erleben und das noch auf uns zukommen mag. Dieser Blick schenkt uns Kraft und Mut für das Heute.